

## Stolz hält Alke Behrends die Silbermedaille in ihren Händen

29-jährige Rollstuhlbasketballerin aus Zetel bei den Paralympics in Peking

Per Freiwurf Korb für Deutschland erzielt.

VON ALICE DÜWEL

**ZETEL** – „Sie ist sehr talentiert“, sagt Alexander Roggelin über seine Lebensgefährtin Alke Behrends. Und genauso sieht es der Trainer der Deutschen Nationalmannschaft für Rollstuhlbasketball. Deshalb hat er sie für die Paralympics in Peking nominiert, und deshalb hat die gebürtige Zetelerin, die heute ihren 29. Geburtstag feiert, einen Korb für Deutschland geworfen.

„Ich hatte solche Angst“, erzählt sie. „Es war ein Freiwurf nach Foul. Ich musste erst vom hinteren Drittel des Spielfelds nach vorne fahren. Alle wussten, dass ich den Wurf machen würde, und alle haben mich angeguckt.“

Stolz hält Alke Behrends die Silbermedaille in ihren Händen. „Eine Medaille mit nach Hause zu nehmen, war unser Ziel, und das war auch realistisch. Immerhin sind wir Europameister und bei der Weltmeisterschaft Dritter geworden.“ Dass die Mannschaft im Finale gegen die USA unterlegen war, nimmt die Zetelerin gelassen. „Die USA haben wir selten geschlagen, und dieses Mal war es nicht unser bester Tag. Eine Leistungsträgerin aus dem Team hatte noch einen Tag vor dem Finale Grippe und Fieber.“

Kaum aus Peking zurück, beginnt für Alke Behrends in dieser Woche der Alltag. Die Saison steht vor der Tür und die diplomierte Sprachheilpädagogin spielt für die Spielgemeinschaft Oldenburg-Süntel in der 2. Bundesliga-Nord. „Ein freies Wochenende ist wie Weihnachten“, sagt sie. Die Leistungssportlerin trainiert zwei bis drei Mal die Woche. Am Wochenende fährt sie



Nach dem Gewinn der Silbermedaille bekam Alke Behrends die ersten Glückwünsche von ihrem Freund Alexander Roggelin.

zu Wettkämpfen bis nach Hamburg, Kiel oder Essen. Zwei Wochen bevor der Ruf nach Peking kam, weilte Alke Behrends mit der Nationalmannschaft zum Vorbereitungsturnier zehn Tage in Toronto. Zu der Zeit war sie zwar noch nicht für die Paralympics nominiert, aber es gab viele Wackelkandidaten im Team. Mit internationalen Wettkämpfen hat die Zetelerin Erfahrung. Schon bei der Europameisterschaft in Frankreich und zuletzt bei der Weltmeisterschaft in Holland

gehörte sie zum deutschen Kader.

Eine steile Karriere, denn Alke Behrends spielt erst seit dem Jahr 2004 engagiert Rollstuhlbasketball. „Den ersten Kontakt hatte ich 1996 in der Rehaklinik, aber da fand ich die Sportart eher blöd.“ Alke Behrends ist nach einem Unfall querschnittsgelähmt. „Es ist mir schwergefallen anzunehmen, dass ich nun im Rollstuhl sitze. Außerdem hatte ich gesundheitliche Probleme, und wenn es einem körperlich schlecht geht, mag man keinen

Sport treiben“, erinnert sie sich. Die damals 17-Jährige war vor ihrem Unfall Handballspielerin gewesen. Nun konnte sie sich nur noch als Betreuerin und Trainerin engagieren. Nach dem Abitur verließ sie vor acht Jahren ihren Heimatort und ging zum Studium erst nach Bielefeld und 2004 nach Bremen. „Ab 2003 ging es mir besser, also hatte ich auch wieder Lust auf Sport.“ So sei sie als Studentin zum Rollstuhlbasketball gekommen.

Alexander Roggelin hat sie – wie könnte es anders sein – beim Sport kennengelernt. Beide spielen in einer Mannschaft. „Das ist das Schöne am Rollstuhlbasketball“, betont Alke Behrends mit Blick auf ihren Freund, der keine körperlichen Einschränkungen hat. „Es ist in doppelter Hinsicht integrativ, Rollstuhlfahrer und Fußgänger, Männer und Frauen spielen zusammen.“

In der 2. Bundesliga darf jede Mannschaft insgesamt 14,5 Punkte aufs Spielfeld bringen. Alexander Roggelin hat 4,5 Punkte, Alke Behrends aufgrund ihrer Gehbehinderung nur einen Punkt. Hinzu kommt ein Frauenbonus, so dass sie schließlich Minus 1,5 Punkte einbringt. So sollen, dem Grad der Behinderungen entsprechend, möglichst gleiche Ausgangsvoraussetzungen geschaffen werden.

Zum Training wechselt Alke Behrends vom schwarzen Alltagsrollstuhl in den grünen Sportstuhl mit Stützrad, damit sie nicht nach hinten umkippt und Rammbügel, damit sich die Reifen der Spieler nicht miteinander verhaken. „Andere ziehen ihre Sportschuhe an, wenn sie zum Training gehen, ich steige um auf den Sportstuhl“, sagt sie, nur brauche der deutlich mehr Platz im Kofferraum als ein Paar Schuhe.